

Zeitschriftenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschriftenschau

In der *Schweizer Volkskunde* (Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 60. Jahrgang, Heft 5, S. 68—73) geht Dr. h. c. *Eduard Strübin*, Gelterkinden, dem Eindringen der Wörter *Folklore* und *folkloristisch* in den allgemeinen Sprachgebrauch der deutschen Schweiz nach. Die „Sache“ gibt es natürlich seit langem: Trachtenfeste, volkstümliche Abende und was dergleichen mehr ist; die Bezeichnung aber hat sich erst seit etwa zehn bis zwölf Jahren durchgesetzt; den Anstoß scheint die Fremdenverkehrswerbung gegeben zu haben. Offenbar ist nun — da wird's interessant! — der Übergang zu dem im Französischen, Italienischen usw. schon länger gebräuchlichen englischen Wort nicht bloß eine ganz äußerliche Verschiebung, sondern spiegelt eine veränderte Einstellung zur eigenen volkstümlichen Überlieferung wider — und zu der der ganzen Welt, die immer mehr in jedermanns Griffnähe kommt (Fernsehen!).

Die *Sprachpflege* (Zeitschrift für gutes Deutsch. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut) zeigt in jedem Heft die in der DDR sehr intensive Beschäftigung mit der modernen strukturalistischen Sprachwissenschaft. Diese soll auch der Sprachpflege und dem Sprachunterricht dienstbar gemacht werden. Die Aufsätze, die diesem Ziel dienen sollen, stellen oft recht hohe Ansprüche, so daß wir uns fragen, wie weit die Leserschaft da wirklich mitkomme. Daneben ist aber in jedem Heft ein breiter Platz praktischen Fragen gewidmet in den Spalten: *Unsere Namenecke* — *Dies und das* — *Die Meinung des Lesers* — *Rat und Auskunft* und *Was Ausländer fragen* — *Das kleine Referat* (Zusammenfassung anderswo erschienener Aufsätze) — *Buchkritik und Bibliographie*. An größeren Aufsätzen erwähnen wir aus den letzten Heften: Hans-Jürgen Grimm: *Der Artikel im modernen Deutsch*, 1970/1, 5—11; 4, 82—89; 7, 137—145. Rudolf Rößler: *Beiträge zur funktionalen Sprachlehre III: Zum Genitiv in der deutschen Sprache der Gegenwart*, 1970/4, 74—80; 6, 118—121; 8, 163—168. *Arbeitstagung der sprachwissenschaftlichen Germanistik der DDR in Erfurt*, 1970/7, 129—134. J. Kunze: *Einige Bemerkungen zur Objektivierung der Abhängigkeitsgrammatik*, 1970/7, 134—136. Helmut Langner: *Zum Verhältnis von Sprachwirklichkeit, Sprachrichtigkeit und Sprachpflege*, 1970/9, 177—178. km

Deutsch in aller Welt

Genf. — Ein Genfer Deutschlehrer will seine Volksschüler demnächst für eine Woche ins Ruhrgebiet schicken, damit sie dort das in der Schule gelernte Deutsch üben können. Sie werden mit Tonbandgeräten Aufnahmen von Gesprächen mit Einheimischen machen. Diese Aufnahmen werden nachher in der Schule bearbeitet. Weil aber Vorübungen nötig sind, fordert der Lehrer in Genf ansässige Personen, die gut deutsch sprechen, dazu auf, sich seinen Schülern zu telefonischen Unterhaltungen zur Verfügung zu stellen, die dann aufgenommen und bearbeitet werden. „Eine einfache, ja geniale Sache. Die Deutsch-Liebhaber können so zur Stützung und Verbreitung der Sprache beitragen, die ihnen am Herzen liegt. Diese freiwillige Mitarbeit, um die sie gebeten werden, sollte sich aus dem Bürgersinn ergeben, von dem man soviel spricht, da ja nach einem geläufigen